



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Deutschtum und Polentum

urn:nbn:de:gbv:46:1-908



Deutschtum und Polentum



en sechundsiebzigsten Band der Preussischen Jahrbücher leitet Herr Professor Delbrück in der „Politischen Korrespondenz“ mit einem Aufsatz über das „Polentum“ ein. Er bespricht darin die praktischen Maßregeln der preussischen Regierung — wie er sagt — „zur Bekämpfung des Polonismus und Beförderung des Deutschtums“ im letzten Jahrzehnt und unterzieht diese besonders auf dem Gebiete der Kolonisation und der Volksschule einer vernichtenden Kritik. „Das Ergebnis unsrer bisherigen Polenpolitik ist in jeder Beziehung ein (!) ungenügendes.“ Die Kolonisation ist in nationaler Beziehung „schlechterdings wertlos,“ sie muß „aufgegeben werden“; in der Volksschule herrscht ein „unnatürliches Schulsystem“; die Polen müssen durch eine Änderung dieses Systems ausgeföhnt werden; die bisherige sogenannte Germanisirungspolitik auf diesen Gebieten hat völlig „Fiasco“ gemacht.

Die armen Leute, die diese bisherige Politik gemacht haben! Das müssen schrecklich beschränkte Köpfe gewesen sein! Und sogar Fürst Bismarck, der doch sonst recht gescheit war, hat sich von ihnen dümpeln lassen. Daß sie aber auch Herrn Professor Delbrück dabei nicht zu Rate gezogen haben! Freilich sie konnten nicht wissen, wie furchtbar er im Jahre 1894 mit ihnen ins Gericht gehen würde. In fünfzehn Druckseiten völlig abgethan zu werden — es ist schrecklich!

Aber solche Abfertigungen der bisherigen sogenannten Polenpolitik sind in letzter Zeit nichts neues. Versöhnen ist ein schönes Wort, wer möchte sich wohl nicht versöhnen? Also wollen wir uns auch mit den Polen ausföhnen und ihre berechtigten Ansprüche anerkennen, sagt Herr Delbrück. Gewiß, wer könnte dagegen etwas einwenden? Wir glauben, daß die preussische Regierung diesen Zweck, sich mit den Polen über ihre berechtigten Ansprüche auszuföhnen,

verfolgt, so lange es überhaupt eine Polenpolitik in Preußen giebt. Nur über die „berechtigten Ansprüche“ selbst sind immer noch einige Zweifel geblieben. Wer entscheidet darüber? Die Polen? Selbst unter ihnen giebt es verschiedene Meinungen über diesen Punkt. Oder die preußische Regierung? Oder vielleicht Herr Professor Delbrück? Das wäre vielleicht das einfachste. Aber wer wird sich mit solchen Spitzfindigkeiten aufhalten! Das kann man ja getrost der Zukunft überlassen. Zunächst fort mit der jetzigen Polenpolitik! Was nachher kommt, braucht uns einstweilen nicht zu kümmern. Am allerwenigsten können uns Rücksichten auf die 1½ Millionen Deutschen in Posen und Westpreußen bedenklich machen, deren deutschnationale Interessen die bisherige sogenannte Polenpolitik zu stützen suchte. Diese Stütze hat sich ja als unzureichend erwiesen, also nehmen wir sie ganz weg! Welche Logik kann richtiger sein?

Neu, wie gesagt, sind solche Behauptungen auf dem Gebiete der Polenpolitik nicht. Neu ist nur, daß sie in den Preußischen Jahrbüchern erscheinen aus der Feder eines „deutschen“ Professors. Ob so etwas in einem andern Lande wohl möglich wäre? Aber die Wissenschaft und ihre Lehre ist ja in unserm Vaterlande frei, und Herr Delbrück weist ja nach, daß die derzeitige Polenpolitik der Regierung in deutschnationalem Interesse völlig wertlos ist und die Polen nur verbittert. Welcher vernünftige Mensch wird also eine solche Politik noch verteidigen können?

Sehen wir uns einmal näher an, wie Herr Delbrück sein vernichtendes Urteil begründet. Zunächst kommt die Kolonisation mit dem 100-Millionenfonds an die Reihe, sie wird in zwei Seiten abgethan; ihre Besprechung ist eigentlich nur die Folie zu der dann folgenden Abhandlung über die Volksschule. Nun ja, diese Kolonisation — darin werden dem Herrn Professor viele beistimmen — ist längst unpopulär. Man spricht kaum noch von ihr. Es gab einmal geistvolle Köpfe — als die Regierung das Gesetz vorlegte — und vielleicht giebt es deren heute noch, die dachten: 100 Millionen, das ist viel Geld! Damit müssen ja in längstens drei Jahren alle Polen in ganz Posen und Westpreußen ausgekauft sein! Vielleicht bleibt sogar noch etwas Geld für Oberschlesien übrig. Es giebt aber auch ein Sprichwort von den Leuten, die „nie alle“ werden. Dagegen kann auch die beste Regierung nichts thun.

Die Provinz Posen umfaßt nach den Feststellungen des königlichen Statistischen Büreaus in dem Gemeindelexikon für Posen vom Jahre 1885 — also kurz vor Erlass des Ansiedlungsgesetzes — 2 895 770 Hektar, darunter neben den Städten und Landgemeinden an Gütern 1 616 042 Hektar. Wir werden nun kaum zu hoch greifen, wenn wir annehmen, daß von diesem Güterbesitz 800 000 Hektar in polnischer Hand sind. Für Westpreußen giebt das Gemeindelexikon die Gesamtfläche auf 2 550 874 Hektar an, darunter 1 158 204 Hektar selbständige Güter. Von diesen werden etwa 400 000 Hektar in pol-

nischer Hand sein. Der gesamte Besitz an polnischen Gütern umfaßt also, niedrig gegriffen, 1 200 000 Hektar. Hierfür 100 Millionen Mark Kaufpreis, das ergibt auf 1,20 Hektar 100 Mark, also für den Morgen etwas über 20 Mark einschließlich der Gebäude und des Inventars. Das wäre auf ein Rittergut von 2000 Morgen 40 000 Mark Kaufpreis. Leuten, die so etwas für möglich halten, würde Herr Professor Delbrück sagen: Euch ist nicht zu helfen! Wißt ihr denn nicht, daß man auch in Posen und Westpreußen nur einigermaßen leidliche Güter mit Gebäuden und Inventar nicht unter 550 bis 600 Mark für den Hektar kauft? Daß man für bessern Boden auch 800 Mark und mehr bezahlt? Wer hat euch denn auch gesagt, daß die Regierung die gesamten polnischen Gutsbesitzer in beiden Provinzen auskaufen will? Hat die Regierung nicht vielmehr vom Erlaß des Gesetzes bis heute immer wiederholt, daß sie als Zweck des Gesetzes nicht die Unterdrückung der Polen, sondern nur die Stärkung des bedrängten Deutschtums verfolgt? Aber da würde Herr Delbrück wohl tauben Ohren predigen. Einige Leute würden diesen Unterschied gar nicht verstehen — über die könnte er sich ja trösten. Andre würden sagen, er komme nur mit seiner Meinung nicht heraus. Im Grunde sei es mit dem Gesetze doch auf die Unterdrückung der Polen abgesehen. Von einer Gefährdung des Deutschtums, die solche Maßregeln notwendig mache, könne doch gar nicht die Rede sein. Diesen Gegnern gegenüber hätte Herr Delbrück leichtes Spiel. Er würde ihnen aus dem Gemeindelexikon nachweisen, daß im Jahre 1885 z. B. im Kreise Gnesen 8400 Deutsche gegen 30 000 Polen, in den Landgemeinden dieses Kreises nur etwa 2600 Deutsche gegen 9700 Polen vorhanden waren, im Kreise Znin 3900 Deutsche gegen 26 800 Polen, in den Landgemeinden dieses Kreises 2600 Deutsche gegen 14 100 Polen, im Kreise Wreschen im ganzen 3000 Deutsche gegen 28 000 Polen, davon in den Landgemeinden des Kreises nur 1200 Deutsche gegen 12 400 Polen, und daß in zahlreichen Kreisen von Posen und Westpreußen das Verhältnis nicht wesentlich günstiger ist. Dabei würde er mit seinem westpreußischen Gewährsmann polnisch und katholisch auch für Posen mit Recht für dasselbe halten, abgesehen etwa von den Kreisen Adelnau und Kempen, wo es auch noch evangelische Gemeinden polnischer Zunge giebt. Mit solchen „Heißspornen“ also, die mit 100 Millionen allen polnischen Güterbesitz in Westpreußen und Posen aufkaufen und die Welt glauben machen wollen, daß die Regierung mit dieser Kolonisation eine gänzliche Verdrängung des Polentums und nicht nur eine Stärkung deutscher Minderheiten bezweckt habe, würde Herr Delbrück leicht fertig werden. Mit solchen unklugen und kurzsichtigen Politikern würde sicher niemand etwas gemein haben wollen, und — wir auch nicht.

Aber wie kommt der Herr Professor gleichwohl zu einem so vernichtenden Urteil über die nationale Wirkung dieser Kolonisation. Er rechnet so: Die Ansiedlungskommission kann nach ihren bisherigen Leistungen jährlich höchstens

250 Familien ansiedeln; das sind etwa 1000 Köpfe im Jahr. Geht diese Kolonisation selbst 100 Jahre fort, so ergibt das 100000 Deutsche gegen eine Bevölkerung von $2\frac{1}{2}$ Millionen Polen in Posen und Westpreußen! Was sei damit erreicht? Völliges Fiasko der Kolonisation in nationaler Beziehung. Wahrhaftig, eine verblüffende Logik.

Herr Professor Delbrück hat, wie jedermann weiß, tiefgehende strategische Kenntnisse; er hat damit erst vor kurzem unserm Generalstab wieder auf die Beine geholfen. Nun, der Herr Professor denke sich also als Befehlshaber in die Lage, daß er mit einem einzelnen Bataillon eine exponierte Stellung gegen einen zehnfach überlegnen Feind halten soll. Er sieht, daß sein Bataillon, stark bedrängt, sich nicht halten kann, und schickt ihm ein andres Bataillon zu Hilfe; mehr hat er vielleicht im Augenblick nicht. Durch diese Maßregel gelingt es ihm, daß sich sein Bataillon in der betreffenden Stellung behauptet; der Gegner wird zwar nicht vernichtet, räumt auch seine eigne Stellung nicht, aber am weitem Vordringen ist er mit Erfolg verhindert worden. Wird Herr Professor Delbrück als Stratege nach diesem Erfolg die Heranziehung des zweiten Bataillons als eine thörichte und überflüssige Maßregel ansehen? Nur weil seine beiden Bataillone den noch immer weit überlegnen Feind nicht mit Stumpf und Stiel vertilgt oder völlig aus dem Felde geschlagen haben? Das glauben wir doch nicht, dazu haben wir von seinen strategischen Anlagen eine viel zu hohe Meinung. Den Leuten, die ihn deshalb schelten wollten, würde er sagen: Was wollt ihr? Wollt ihr beurteilen, was ich erreicht habe, so dürft ihr nicht darauf hinweisen, daß meine beiden Bataillone immer noch von dem übermächtigen Gegner bedroht sind, nein, ihr müßt in Betracht ziehen, daß mein kleines Häuflein verdoppelt worden ist, daß es dadurch auch in seiner Widerstandskraft moralisch gestärkt worden ist, und daß es jetzt doppelt soviel Aussicht hat als früher, seine gefährliche Stellung weiter zu behaupten.

Und nun die Anwendung auf die Kolonisation. Wollen wir beurteilen, inwieweit die Kolonisation ihrem Zweck, das bedrängte Deutschtum dem vordringenden Polentum gegenüber zu stärken, gerecht geworden ist und gerecht werden kann, so werden wir nicht die Gesamtzahl der polnischen Bevölkerung mit der Kopfzahl der zur Unterstützung der Deutschen herangezogenen Kolonisten vergleichen, sondern feststellen, was die Unterstützung für das vorhandne Deutschtum in der Provinz bedeutet, dessen Kräftigung bezweckt ist. Was der Stratege Delbrück seinen Tadlern richtig entgegenen würde, das wird wohl auch der Politiker gelten lassen. Dabei werden wir uns vermutlich mit Herrn Delbrück, ehe wir auf seine Berechnung zurückkommen, auch darüber verständigen, daß das Ansiedlungs-gesetz keine Kolonisation der Städte bezweckt. Deutsche Bauern und Tagelöhner sollen nach dem Gesetz angesiedelt werden, das weiß der Herr Professor so gut wie wir. Die Verhältnisse in den Städten läßt das Gesetz unberührt; denn erstens wäre eine solche Kolonisation in den Städten praktisch

völlig unmöglich, und zweitens wäre sie überflüssig, denn die Städte in Westpreußen sind überwiegend deutsch, und auch in Posen ist das deutsche Element in den Städten, wo es nicht überwiegt, doch fast überall stark genug.

Nun zu der Berechnung des Herrn Professors. Er nimmt an, daß die Kolonisation dem Deutschtum in beiden Provinzen jährlich etwa 1000 Köpfe gewinne. Das ist zwar — zufällig! — etwas nach unten abgerundet, aber wir wollen dabei bleiben. 1000 Köpfe jährlich und 100 Jahre Leben gesteht er der Ansiedlungskommission zu, das gäbe als Abschluß der Kolonisation richtig 100000 Seelen. Nun lebt nach der Zählung vom 1. Dezember 1885 in der Provinz Posen eine deutsch-evangelische Landbevölkerung von 346 000 Seelen, in Westpreußen 433000 Seelen, also in beiden Provinzen 779000 Seelen. Dazu ein Zuwachs von 100000 Seelen, das bedeutet eine Vermehrung etwa um ein Siebentel. Ist das nichts? Der Herr Professor wird sagen: Für 100 Jahre ist es wenig, sehr wenig! Aber auch eine so geringe Stärkung des Deutschtums wäre doch schon mehr als „schlechterdings wertlos,“ als „völliges Fiasko.“

Aber einem Politiker gegenüber, der als Gelehrter niemals oberflächlich in seinen Forschungen sein kann, wollen auch wir noch etwas gründlicher werden. Vielleicht wird dann aus dem „Wenigen“ etwas mehr. Herr Professor Delbrück wird bekannt sein, daß es auch in Posen und Westpreußen Gegenden giebt, die überwiegend deutsch sind. Wir erinnern an den Kreis Filehne in Posen, die Danziger Niederung, den Landkreis Elbing, Rosenberg in Westpreußen; auch in den Kreisen Bromberg Land, Colmar, Wirsiß, Czarnikau, Meseritz, Marienburg, Marienwerder, Graudenz, Schlochau, Deutsch-Krone und Flatow sind durchweg deutsche Mehrheiten vorhanden, teilweise recht große. Ob es nun wohl Zufall ist, daß der 100-Millionenfonds in den meisten dieser Kreise keine Erwerbungen gemacht hat? Herr Delbrück wird sich bei seinen Studien aus der Kolonisationsdenkschrift für 1893 überzeugt haben, daß in die Kreise Bromberg Land, Czarnikau, Filehne, Colmar, Wirsiß, Meseritz, Danziger Niederung, Elbing Land, Marienburg, Marienwerder, Graudenz, Deutsch-Krone noch nicht ein Pfennig von dem 100-Millionenfonds geflossen ist. Dagegen sind in den Kreisen Gnesen, Znin, Wreschen, Briesen i. Westpr. und in den sonstigen Kreisen mit deutscher Minderheit die größten Erwerbungen gemacht worden. Prüfen wir also die Frage, was die Kolonisation in den Ostprovinzen zur Stärkung des Deutschtums erreicht hat, näher, so liegt es auf der Hand, daß der Vergleich sehr roh und oberflächlich ist, wenn wir die 100000 deutschen Seelen, die Herr Professor Delbrück der Kolonisation zugesteht, der Gesamtheit der deutschen Landbevölkerung in beiden Provinzen gegenüberstellen. Denn damit schließen wir auch die genannten überwiegend deutschen Landesteile der Provinzen, die gar keiner Stütze ihres Deutschtums bedürfen und aus dem 100-Millionenfonds auch gar keine erhalten haben,

mit in die Besprechung ein. Die Regierung hat bei Erlaß des Ansiedlungsgesetzes sicherlich nicht daran gedacht, die im Kreise Danziger Niederung neben 29000 Deutschen wohnenden 4000 Polen zu verdrängen. Die Leute sind dort dem Deutschtum ebenso unschädlich, als ob sie in Bochum oder in der Magdeburger Börde wohnten. Dort, wo es national bedrängt ist, sollte das Deutschtum gestärkt werden, und wenn wir beurteilen wollen, was hierfür durch die Kolonisation geleistet worden ist und geleistet werden kann, haben wir uns zuerst in den Teilen der Provinzen umzusehen, wo eine solche Gefährdung vorhanden ist. Da wohnten nun z. B. in sämtlichen bäuerlichen Gemeinden des Kreises Gnesen nach der Zählung von 1885 2600 Deutsche neben 9700 Polen. Das Gesamtareal an selbständigen Gütern umfaßte zu derselben Zeit 33000 Hektar. Hiervon waren, wie aus Ellerholz „Handbuch des Grundbesitzes für die Provinz Posen“ zu ersehen ist, 1885, also vor Beginn der Kolonisation, 15000 Hektar in polnischem, 18000 Hektar in deutschem Besitz. Inzwischen ist durch die Kolonisation, wie die amtliche Denkschrift für 1893 ergibt, der polnische Besitz an Gütern um 6500 Hektar zurückgegangen, also von 15000 auf 8500 Hektar; aus deutscher Hand ist kein Gut gekauft worden. Es ist also der deutschen Bevölkerung ein Kolonisationsareal von 6500 Hektar eröffnet worden. Der einzelne Ansiedlerwirt braucht an Land durchschnittlich 16,25 Hektar. Auf den 6500 Hektar werden also etwa 400 Bauernfamilien Platz finden können. Die Ansiedlerfamilie zählt durchschnittlich, wie nach der Denkschrift für 1891 leicht zu berechnen ist, 5,8 Köpfe; das sind bei 400 Familien 2320 Köpfe. Darnach ist also schon für die Landgemeinden des Gnesener Kreises bei 2600 deutschen Seelen ein Zuwachs von 2320 Köpfen sichergestellt. Das kleine Bataillon deutscher Bauern hier ist also in seiner schwierigen Stellung schon jetzt nahezu verdoppelt. Sehen wir uns noch einen andern Kreis an: den Kreis Znin. In den Landgemeinden dieses Kreises lebten am 1. Dezember 1885 2600 Deutsche neben 14100 Polen. An selbständigen Gütern waren im Kreise vorhanden 40000 Hektar; davon waren bis zum Jahre 1885 in deutscher Hand rund 24000 Hektar, in polnischer Hand 16000 Hektar. Durch die Kolonisationsankäufe sind dem deutsch-bäuerlichen Erwerbe 8400 Hektar zugänglich gemacht worden. Daraus ist für die Kolonisation auf 520 Bauerwirtschaften mit 3000 Köpfen zu rechnen. Also gegen einen Bestand von 2600 Köpfen ein Zuwachs von 3000 Köpfen! Der Kreis Wreschen zählte in seinen bäuerlichen Gemeinden im Dezember 1885 1200 Deutsche gegen 12400 Polen. An Gütern waren im Kreise vorhanden 36000 Hektar, davon in deutscher Hand 14000 Hektar, in polnischer 22000 Hektar. Die Kolonisationserwerbungen betragen bis 1893 4000 Hektar, die auf 250 Wirtschaften mit 1400 Seelen schließen lassen. Auch hier ergibt sich also schon jetzt eine Vermehrung der 1200 Köpfe des deutsch-bäuerlichen Besitzes um 1400 weitere Köpfe.

Nun, Herr Professor, das alles ist „schlechterdings wertlos“? Da werden manche Leute wohl etwas anderer Meinung sein, u. a. auch Ihr Namensvetter, der Stratege, zumal wenn man berücksichtigt, daß für die Kolonisation gesetzlich jetzt noch 50 Millionen zur Verfügung stehen, ungerechnet die jährlich steigenden Einnahmen aus den Renten, die bis zum Jahre 1907 gesetzlich auch noch dem Kolonisationszwecke zugewendet werden sollen. Wenn also nicht die Ansiedlungskommission, etwa unter Führung des Herrn Professor Delbrück, auf den Gedanken kommt, in Zukunft polnische Minderheiten in überwiegend deutschen Kreisen, z. B. die 4000 Polen im Kreise Danziger Niederung, auszukaufen, so wird sie vermutlich durch Verwendung ihrer zweiten 50 Millionen in andern national bedrängten Distrikten gleiche Ergebnisse haben.

Jemand tendenziöse Entstellungen zuzutrauen, ist immer eine häßliche Sache, zumal wenn der Jemand nicht nur Politiker, sondern auch Professor der Geschichte ist; wir wollen sie also auch bei Herrn Professor Delbrück nicht annehmen, ihm ist es gewiß nur um die objektive Wahrheit zu thun. Doch ist die nicht immer so leicht zu finden, besonders wenn unbequeme Leute, wie es zuweilen Verleger und Setzer sind, zur Eile mahnen. Diese Leute sind manchmal an den schlimmsten Dingen schuld. Sollten sie vielleicht auch noch an einer andern Entdeckung des Herrn Professors schuld sein? Er hat ermittelt, daß die Regierung mit ihren Ankäufen nur die bankrotten Polen gesund kauft; das habe die Regierung schon selbst so weit eingesehen, daß sie nun überwiegend Güter aus deutscher Hand kaufe, im Jahre 1893 allein siebenmal in dreizehn Fällen! Welch weise und gerechte Regierung! Woher hat der Herr Professor diese Entdeckung? In den veröffentlichten Denkschriften der Ansiedlungskommission steht nichts davon. In Büchern haben wir auch nichts darüber finden können. Wenn er also diese Thatsache nicht auf seinen häufigen Reisen durch Posen festgestellt hat — was uns sehr interessant wäre —, so steht ihm vielleicht amtliches Material zur Verfügung? Dann wäre er uns freilich über. Wir haben weiter nichts als die bekannten veröffentlichten Denkschriften. Darnach hat die Ansiedlungskommission bis Ende 1893 122 Güter angekauft. In wieviel Fällen hat denn da die Ansiedlungskommission die polnischen Besitzer gesund gekauft? Wir werden nicht gleich die Hälfte verlangen können, ein Viertel würde uns schon überzeugen. Also dreißig Fälle, die wird uns Herr Professor Delbrück gewiß namhaft machen, wir bitten darum. Oder kann er vielleicht auch nicht fünf solcher Fälle nachweisen? Das würde uns sehr leid thun, denn dann wüßten wir nicht, wo die objektive Wahrheit seiner Angaben aufhörte und die tendenziöse Erfindung anfinge. Aber es hat doch in den Zeitungen gestanden! Und die Ankäufe im Jahre 1893 — beweisen sie nicht, daß die Regierung nun auch stark daran geht, Deutsche gesund zu kaufen, weil sie es schon so oft bei den Polen gethan hat? Nun, die Zeitungen, die bisher dergleichen gebracht haben, werden das sicherlich weiter thun; hat es doch Herr

Professor Delbrück bestätigt! Und die Ankäufe im Jahre 1893? Vielleicht giebt die Denkschrift für 1893 darüber Auskunft. Es steht unangenehm viel in diesen Denkschriften, sogar Karten sind darin! Da ist aus deutscher Hand gekauft ein Rittergut Pniewno im Kreise Schwebz, angrenzend an die bereits zur Kolonisation vom Fiskus gekaufte Herrschaft Bukowitz nebst deren Vorwerken Branitz, Franzdorf und Schewinken. Dann folgt aus deutscher Hand gekauft das Rittergut Dorporch im Kreise Kulm, angrenzend an das zur Kolonisation früher erworbne Rittergut Kiewo. Ferner ist aus deutscher Hand gekauft das Rittergut Latalice im Kreise Schroda, angrenzend an das Ansiedlungsgut Lednagora im Kreise Gnesen und nach der Karte etwa drei Kilometer entfernt von dem Ansiedlungsgut Walischewo mit dem angrenzenden Komorowo. Weiter stammt aus deutscher Hand das Rittergut Strzydzew im Kreise Pleschen, angrenzend an die Ansiedlungsgüter Wessulki und Slawoschewo, ferner das Rittergut Tonowo im Kreise Znin, angrenzend an die Ansiedlungsgüter Czewojewo, Zerniki, Skorki und in deren Fortsetzung Zurawiniec, Niedzwiady. Endlich sind noch aus deutscher Hand gekauft das Rittergut Siedlecko im Kreise Wongrowitz, angrenzend an das Ansiedlungsgut Wisniewko, und das Rittergut Radajewitz, angrenzend an die Ansiedlungsgüter Konary, Baschkowo und Deutschwalde. Sicherlich eine recht langweilige Zusammenstellung und dabei stilistisch so schlecht! Immer wiederholt sich das „angrenzend an“! Oder sollte das vielleicht einen besondern Sinn haben? Natürlich! Eben weil es diese angrenzenden deutschen Besitzer immer haben mitanzusehen müssen, daß der Fiskus ihre polnischen Nachbarn gesund kaufte, deshalb hat sich die Regierung aus Mitleid erbarmt, sie schließlich auch noch gesund zu kaufen! Welche weise und gerechte Regierung! Ein andres Interesse kann doch nicht vorhanden gewesen sein. Das Aneinandergrenzen mehrerer künftigen deutschen Bauerndörfer ist doch sicherlich für die Stärkung des Deutschtums in der betreffenden Gegend ganz gleichgiltig. Wären dafür wenigstens die 4000 Polen aus der Danziger Niederung ausgekauft worden, da wäre das Geld besser angewendet gewesen! Und solche langweilige Zusammenstellungen aus Denkschriften soll man auch noch lesen und auf der Karte verfolgen? Für eine solche unpopuläre Sache, wie diese Kolonisation? Verdient sie denn noch, daß man sich ernsthaft mit ihr beschäftigt? Die communis opinio sagt: Die Regierung will mit den 100 Millionen alle Polen in Posen und Westpreußen auskaufen. Diesen Zweck — die Regierung bestreitet zwar, daß sie ihn verfolge und je verfolgt habe! — erreicht die Regierung nicht, das hat Herr Professor Delbrück schon jetzt schlagend nachgewiesen. Also fort mit der Kolonisation, sie ist national „völlig wertlos,“ sie muß „aufgegeben werden“!

Wir wissen nicht, ob Herr Professor Delbrück reiten kann, obwohl es für einen Strategen wahrscheinlich ist. Kann er es nicht, dann raten wir ihm, nicht leichtfertig vor Zuschauern ein hohes Pferd zu besteigen, weder in der

Reitbahn noch — als Kritiker. Wenn man nicht fest im Sattel ist, fällt man herunter, schlägt sich die Knochen wund und wird dazu noch ausgelacht. So viel wissen wir aber, daß es auf dem Gebiete der Kolonisation noch mancherlei Dinge zwischen Himmel und Erde giebt, die an dem Horizonte des Herrn Professor Delbrück noch nicht aufgegangen sind. Auf die dreißig gesundgekauften Polen warten wir noch.

Zum Schluß noch ein Wort über die Volksschule in Westpreußen und Posen. Doch — wir sehen, wir sind schon etwas lang geworden. Es ist keine Kleinigkeit, gegen Herrn Professor Delbrück zu polemisieren. Bei seinen gründlichen Forschungen und seiner persönlichen Vertrautheit mit der Kolonisationsfrage mußten wir schon etwas weiter ausholen, um einige zufällige kleine Versehen von ihm zu berichtigen. Wir behalten uns also die Volksschule vor. Das wird auch die Billigung des Herrn Grenzbotenredakteurs finden und vielleicht auch dem Herrn Professor angenehm sein; er hat inzwischen Muße, uns die dreißig gesundgekauften Polen vorzuführen.



Utopien eines Technikers

(Schluß)



nach dem bisher angeführten muß Herrmann den Sozialismus aus denselben Gründen verwerfen wie wir: weil die Verwirklichung seiner Pläne die Gefahr der Vernichtung aller Individualität in sich schließen würde, die Vernichtung alles dessen, was dem Menschendasein Wert verleiht und es lebendig erhält, außerdem weil die Sozialisten, oder wenigstens unsre Sozialdemokraten, den Teil der Bevölkerung, aus dem sich ihre Partei rekrutirt, fürs Ganze ausgeben und in ihren Zukunftsträumen hie und da ein aus lauter Fabrikarbeitern bestehendes Volk in Aussicht zu stellen scheinen. Gerade Herrmann aber hat am wenigsten das Recht, ihnen diese zwei Fehler ihrer Theorie immer und immer wieder vorzurücken, wie er es thut, denn gerade er eifert wie kein anderer für die Verdrängung aller Handarbeit durch Maschinenarbeit, die, wie er selbst wiederholt bemerkt, den dabei beschäftigten Menschen seiner Individualität beraubt und zum Maschinenteile degradirt. Und, was die Hauptsache ist: in allem wesentlichen fällt sein Ideal, sein Utopien, mit dem der Sozialdemokraten zusammen. Denn das vielgenannte „Zuchthaus“ und die alleinherrschende Maschinenarbeit gehören doch nur insofern zum Ideal der Sozialisten, als sie selbst und noch weit mehr ihre Gegner meinen, daß es ohne